



Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

16. Sonntag nach Trinitatis 16. September 2018 Apostelgeschichte 12, 1-11

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

Jakobus und Petrus gehören zu den Prominenten unter den Aposteln. Die Apostelgeschichte lässt uns voll auch darum mit klarer Absicht schlaglichtartig teilhaben an ihrem Schicksal. Heute hören wir, dass sie Spielbälle in der Hand König Herodes' sind, jenes Herrschers von Roms Gnaden, der den Juden gefallen will und dafür wichtige Leute aus der Jerusalemer Christengemeinde im wahrsten Sinne des Wortes über die Klinge springen lässt. Brot und Spiele – Roms bewährte Methode; warum nicht auch in Jerusalem. Er ist der Souverän, denkt Herodes. Er kann es anordnen. Jakobus wird enthauptet. Und das wäre es gewesen mit ihm, hätte nicht die christliche Legendenbildung im Laufe der Jahrhunderte so viel Wunderbares über ihn erzählt. Folge davon ist unter anderem, dass wir auch hier in Hamburg eine Kirche haben, die ihm geweiht ist – ehemals an der nordöstlichen Grenze der Stadt gelegen, damit sie die erste Kirche sei, auf die die Pilger aus Skandinavien und dem Baltikum trafen, wenn sie Hamburg erreichten auf ihrem Weg zum Grab des Apostels in Santiago de Compostela. Folge davon ist letztlich auch, dass diese schöne gotische Kirche eine großartige Kantorei hat, die heute hier im Michel singt und verkündet.

Das hätte der Souverän Herodes niemals gedacht und er hätte es wohl auch nicht gewollt.

Für Petrus hat Herodes einen anderen Tag geplant, damit er zur Freude des Volkes ermordet würde. Bis dahin wird er eingekerkert, in Eisen gelegt, von sechzehn bewaffneten Wachen belagert, von denen mindestens zwei mit ihm zusammengekettet sind. Er scheint ein kostbarer Schatz zu sein, den Herodes nicht sicher genug verwahren kann.

Die Engelgeschichte, die Lukas in der Apostelgeschichte nun erzählt, klingt märchenhaft. Göttliches Licht in der düsteren Zelle, ein Knuff des Engels in des Apostels Rippen wie das morgendliche Wecken eines mal wieder zu lange schlafenden Kindes, das zu spät in die Schule zu kommen droht. Eine freundliche Unterhaltung und Petrus zieht sich an, und der Engel und Petrus gehen aus der Zelle und dem Kerker. Petrus denkt, er träume, und keine Wache merkt etwas. Nun ja, das klingt wie eine der vielen Jakobuslegenden, aber im Unterschied zu denen steht diese in der Bibel.

Der aufgeklärte Geist runzelt die Stirn, und der Zweifel nagt an seinem Glauben, ob es wohl wirklich so geschehen sei, wie es hier geschrieben steht.

Lukas ist ein wunderbarer Geschichtenerzähler, und in dieser Geschichte von der nächtlichen Befreiung des Apostels Petrus aus dem Gefängnis stellt er in kluger Weise zwei Souveräne einander gegenüber, die so ungleich sind, dass sich ein direkter Kampf der beiden gegeneinander verbietet. Der eine ist Herodes, der andere ist Gott.

Die Macht des Vasallenkönigs liegt im Binden und Buhlen, im Unterdrücken und Töten ganz nach Laune. Die Macht Gottes schenkt Befreiung und Zukunft selbst in der ausweglosesten Situation eines Menschenlebens. Und der Glaube

an die Macht Gottes führt Menschen zusammen und schenkt ihnen Kraft zu hoffen und zu beten und darin Gemeinschaft zu erfahren, die viel tiefer, befriedigender und wertvoller ist als die Gemeinschaft einer johlenden Menge auf dem Hinrichtungsplatz, bei einer ausufernden und von Demagogen aufgeheizten Demonstration oder dem Gemetzel in den Arenen und Theatern, wo Menschen Menschen schlachten oder wilde Tiere Menschen zerfleischen. Dort riecht es immer nach Hass und Blutgier, nach der Lust, in der Masse Stärke zu erleben im Leiden der Opfer und sich an ihrer Schwäche zu weiden, sich dadurch selbst höher und besser zu wähnen als die anderen, die als Übeltäter, Untermenschen oder noch schlimmer beschimpft und verachtet werden.

Das ist damals unter Herodes so gewesen, wie es unter den veränderten Umständen unserer Zeit nicht anders ist. Lukas erwähnt dieses Verhalten des Volkes nur am Rande. Was Herodes mit Jakobus getan hat „gefällt dem Volk“, schreibt er. Dagegen steht die Gemeinde, die sich versammelt und ohne Aufhören für Petrus zu Gott betet. Herodes hat die Macht, auch sie zu zerstreuen, zu foltern und zu töten. Aber Gott hat die Macht, ihr Leben zu retten und das des Petrus. Das ist ihr Glaube und das ist die Botschaft dieses Textes in den Wirren und Turbulenzen einer Welt, die nicht erst in unseren Tagen aus den Fugen zu geraten scheint. Dieser Text ist auch für uns Christen heute hochaktuell. Er will uns erinnern, dass Gott sich nicht von dieser Welt abwendet, wie rücksichtslos, brutal, zerstörerisch und tödlich menschliche Macht auch immer sich in ihr aufführt. Gott hat einen Rettungs- und Heilsplan für seine Welt, und die Macht der irdischen Herrscher rührt ihn nicht an. Das inbrünstige Gebet der Gemeinde zeigt es an, dass sie ihm trauen und den

Kreuzestod und die Auferstehung Jesu Christi nicht als bloße dogmatische Formel und Lehre der Kirche ansehen, sondern als Heilszeichen Gottes für sie ganz persönlich. Der Tod kann ihnen nichts mehr anhaben. Sie haben keine Angst davor. Und doch haben sie Angst vor Gewalt und Schmerz, aber ihre Gebetsgemeinschaft gibt ihnen Halt, Hoffnung, Kraft und Mut.

Diese Erzählung aus der Apostelgeschichte beschreibt mit Worten am Beispiel des Apostels Petrus was die Osterikone der orthodoxen Kirche zeigt: Nach seiner Auferweckung durch Gott steigt Jesus Christus in die Tiefen der Unterwelt hinab, zerbricht die Pforten der Hölle, löst die Ketten der dort Gefangenen und führt sie hinaus in das göttliche Licht der Auferstehung und des Lebens. Was hier mit Petrus geschieht, ereignet sich noch in dieser Welt, so wie sich die Auferweckung des Lazarus im heutigen Evangelium noch in dieser Welt ereignet.

Lazarus und Petrus werden sterben wie wir alle. Aber der Tod hat seit der Auferstehung Jesu Christi keine Macht mehr über sie und über uns. Und Herodes und auch kein anderer Tyrann hat letztendlich Macht über ihr Leben, auch wenn sie die Macht des Schwertes oder der Bomben haben.

Die märchenhaft klingende Geschichte von der nächtlichen Befreiung des Apostels Petrus aus dem Kerker ist eine Ostergeschichte und hat mit dem Glauben und dem inständigen Beten der Gemeinde zu tun, die Petrus und sein Schicksal vor Gott bringt. Das ist Glaubenssolidarität, und sie ist eine entscheidend wichtige Säule unseres Christseins. Diese Säule ist über der diakonischen Solidarität, die unsere Kirche in reichem Maße gibt, ein wenig in den Hintergrund geraten. Gott handelt und hat die Macht dazu – das erzählt Lukas in seiner Geschichte. Aber Gott möchte dafür unser Gebet, möchte

diese geistliche Gemeinschaft von ihm und uns für andere: Für Petrus und Jakobus, für die verfolgten Christen in aller Welt, für die Menschen in Syrien, die heute Spielball zynischer Wortspiele der Mächtigen sind, denen es in Wirklichkeit aber um strategische Machtspiele geht, bei denen Menschenleben ihnen egal sind.

Herodes hat die Macht des Schwertes, aber die Kirche hat das Gebet als die einzig wirksame Macht, die die Machtlosen besitzen. Es ist das einzige Tun, das niemand unterdrücken oder verhindern und dem sich umgekehrt ein Mensch selbst in finstersten Tälern seines Lebens noch zuwenden und daraus Kraft gewinnen kann.

Gott gibt keine Garantie der Gebetserhörung, wie wir sie uns wünschen. Jesus hat im Garten Gethsemane heftig gebetet, wie Luther es übersetzt, hat seinen Vater im Himmel angefleht, den Kelch des Kreuzes an ihm vorübergehen zu lassen. Es ist das Gebet des verzweifelten Menschen, dessen Schicksal besiegelt scheint. Doch selbst dann, wenn das Gebet von Gott nicht erhört zu werden scheint, verändert es die Situation und verändert es uns.

Es ist nicht zufällig, dass im Evangelium sehr unterschiedliche Gebete vom gekreuzigten Jesus überliefert sind. Tiefste Verunsicherung und Verzweiflung einerseits im letzten Schrei der Seele: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und zugleich bleibendes Vertrauen, dass Gott auch jetzt noch einen Weg weiß und einen Plan hat im Ruf: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Bei einer Reise nach New York mit Geistlichen aus ganz unterschiedlichen Kirchen unserer Stadt haben wir eine Institution besucht, die von der

methodistischen Kirche geleitet wurde und in der Alkohol- und Drogensüchtige sich zum Entzug durch Gebet entschieden hatten.

Als wir nach dem Besuch in unserem Kreis über diese Einrichtung sprachen und die Methode diskutierten, die dort angewandt wird, waren es die Vertreter der großen Kirchen, die laute Kritik äußerten. Es fielen Begriffe wie „Gesundbeten“ und „Scharlatanerie“, und es war deutlich, dass der Zweifel stärker war als der Glaube, dass hier irgendetwas Gutes bewirkt werden könnte. Dass sie von den Verantwortlichen des Hauses auch noch aufgefordert worden waren, hier und jetzt für die Patienten, die dort Brüder genannt wurden, zu beten, hatten manche als Zumutung empfunden und sich verweigert. Ganz anders reagierten die Vertreter der Freikirchen in unserer Gruppe. Sie waren wie elektrisiert, hatten sich spontan zu einer Gebetsgruppe gesetzt und waren in unserem Nachgespräch glücklich, eine solche Erfahrung gemacht zu haben.

Ging es nicht darum, diesen armen Menschen, die von ihrer Drogensucht gezeichnet waren, zu helfen, ihre Ketten loszuwerden, mit denen sie an ihre Sucht gefesselt waren – oder biblisch gesprochen: von einem Dämon besessen? Ging es nicht darum, Tore für sie aufzustoßen, damit sie in die Freiheit gehen und ihrer Vergangenheit hinter sich lassen konnten?

Dafür wurde dort gebetet, so wie die Jerusalemer Gemeinde ohne Aufhören für Petrus gebetet hat in dem tiefen Vertrauen, dass Gott einen Plan hat und einen Weg weiß. Petrus wird befreit. Und wenn nur einer der Patienten in dieser Einrichtung befreit wird? Glaube kann Berge versetzen.

Solcher Glaube leuchtet auf in der wundersamen Geschichte von der Befreiung des Petrus aus dem Kerker des mächtigen Herodes. Es ist der

Glaube, der Lazarus aus dem Grab gerufen hat und in dem Jesus eine klare Analyse der Situation unserer Welt damals wie heute und zugleich einen tiefen Trost gegeben hat, wenn er seinen Jüngern und auch uns sagt: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.